

Weerth, Georg: 8. (1839)

- 1 Sie schliefen. – So schlief auch Polyphem;
- 2 Und geblendet ward der Riese
- 3 Durch den herrlichen Dulder Odysseus. Soll
- 4 Ich jetzo blenden auch diese?

- 5 Ja, soll ich mit glühendem Korkzieher euch
- 6 Die glotzigen Augen ausdrehen?
- 7 Kein unsterblicher Gott, ja, kein Hahn und kein Huhn
- 8 Würde je wieder danach krähen.

- 9 Denn wahrlich, Poseidons Söhne nicht,
- 10 Des bläulich gelockten, seid ihr –
- 11 Der Meergott schießt sich den Teufel um euch –
- 12 Zwei gemeine Gendarmen seid beid ihr!

- 13 Er wird den Dampfer zertrümmern nicht,
- 14 Wenn ich jetzt mich entferne von Bingen. –
- 15 O Phöbus Apollo, laß meine Flucht,
- 16 O laß sie gelingen, gelingen! –

- 17 Und ausdrücklich bemerk ich, daß rücksichtsvoll
- 18 Ich nicht geblendet die beiden.
- 19 Doch dem alten Soherr sprang ich sofort
- 20 An den Hals und jauchzte vor Freuden:

- 21 »ade, Herr Soherr! Der Wein war gut,
- 22 Vorüber ist all mein Ärger!
- 23 Und lange noch werde ich denken an
- 24 Euer göttlichen Scharlachberger.

- 25 Ade! Euer Wein war trefflich; und
- 26 Ihn preis ich nach allen Winden –
- 27 Einst wird auch schlagen unsere Stund,

28 Da wird sich alles finden.«

(Textopus: 8.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/31770>)